

Rückkehr der Namen

Ich bin gemeint

„Guten Morgen, Frau Meier!“ Das klingt anders als nur „Guten Morgen“ zu sagen. Einen Menschen mit seinem Namen anzusprechen, ist Ausdruck einer Beziehung: Du bist mir wichtig, ich sehe Dich, ich meine Dich. Ich merke das ganz oft in der Seelsorge. Es verbessert die Beziehung zu den Menschen, wenn ich ihren Namen kenne. Ich weiß das noch von mir selbst aus der Schule: Wenn ein Lehrer nur „Du“ sagte, war das blöd. Wenn er den Nachnamen wusste, wars schon besser. Am liebsten war es mir, mit Vornamen angesprochen zu werden. Das löst was aus. Bis heute finde ich es ein Zeichen der Vertrautheit, den eigenen Namen zu hören. Es gibt schwierige Situationen, die sich plötzlich zu verändern scheinen, wenn mich dabei jemand richtig intensiv anschaut und sagt – wie damals bei der Schulaufgabe: „Christoph, jetzt mal ganz langsam, ruhig durchatmen, Du kriegst das hin!“

„Rückkehr der Namen“

Wo immer Menschen von Individuen zu Kollektiven degradiert werden, geht es schief. Wie schnell wird aus einer konkreten Person „Der Ausländer“ oder „die da drüben“, schlimmstenfalls – wie im Nationalsozialismus – eine Nummer. Da erkennt man das Menschsein und seine Würde nicht mehr – von daher ist es leicht, Nummern zu streichen, auszuradiieren. Unterschiedliche Projekte haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, die vergessenen Menschen hinter den Nummern wieder zu benennen. Hinter jedem Namen steht eine Geschichte, ein Schicksal, eine individuelle Persönlichkeit. Die Stolpersteine in vielen Städten erinnern an die Namen derer, die zu Nummern gemacht wurden. „Die Rückkehr der Namen“ ist ein anderes solches Projekt, das auf Initiative des Bayerischen Rundfunks am 11. April in München durchgeführt wurde. Über 1000 Menschen übernahmen die Patenschaften für jeweils eine Person in München, die dem NS-Regime zum Opfer fiel. Mit einem Schild in der Hand standen die Paten mitten in der Münchner Innenstadt. Auf dem Schild konnte man den Namen und die Lebensgeschichte eines Menschen lesen, der damals entmenschlicht und ermordet wurde. „Die Rückkehr der Namen“ ist ein Erinnerungsprojekt und der Versuch, den Menschen ihre genommene Würde zurückzugeben und den Nummern eine Identität.

Beim Namen gerufen

In der Bibel ist es sehr zentral, von Gott beim Namen gerufen zu werden: Schon ganz am Anfang: Adam und Eva! Sie werden in den Garten gesetzt und sollen die anderen Wesen benennen (Gen 2,19), das ist Teilhabe an Gottes Schöpfungswerk. Namen bedeuten im Orient und in der Hl. Schrift sehr oft etwas Wichtiges, er ist Ausdruck der Identität (Israel: mit Gott gestritten; Johannes: Gott ist gnädig; Jesus: Gott rettet). In Zeiten, da die Menschen den Eindruck gewinnen, Gott habe sie vergessen, rufen Propheten in Erinnerung, dass Gott jeden Einzelnen im Blick hat: „*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!*“ (Jes 43,1) Und am Ostermorgen ruft Jesus Maria Magdalena beim Namen (Joh 20,16): Jesus, bei dem Maria endlich den Sinn ihres Lebens gefunden hatte, hat sie nicht verlassen und nicht vergessen, am Klang ihres Namens aus seinem Mund erkennt sie ihn wieder und findet ins Leben zurück. Zusammenfassend heißt es im Evangelium vom Guten Hirten: „... *ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich* ...“ (Joh 10,14) – Ich bin gesehen und gemeint von ihm – er will, dass ich bin!

Österliche Menschen nennen einander beim Namen

Ein österlicher Mensch, also einer, der sich von Ostern und seiner lebensbejahenden Botschaft berühren lässt, könnte einer sein, der sich von Gott genannt und gerufen fühlt – und der andere bei ihrem Namen ruft und nicht zur Nummer oder zum Kollektiv macht:

- Es stärkt mein Selbstwertgefühl, vor Gott einen Namen zu haben – und mein Name bedeutet ihm etwas und somit auch der Welt. Ich habe einen Auftrag, einen Sinn zu erfüllen (engl. Meaning)
- Auch die Verstorbenen kennt er beim Namen, keine/r geht verloren.
- An mir ist es, auch andere beim Namen zu nennen, keine Nummern oder „die da drüben“ draus zu machen. Es verändert die Beziehung, wenn ich den Namen dazu sage. (nicht: Du im roten Pullover, der Schwarze, der Kranke, der Behinderte). Und wenn ich den Namen nicht mehr weiß, kann ich mich gerne danach erkundigen. Auch das meint Ostern!